50 Jahre Jever -
Erinnerungen und Erfahrungen des Kantors und Lehrers Günter Maurischat

Mariengymnasium Jever: Eintritt 1. April 1958 - Ende: 31. Mai 1992

Stadtkirche Jever: Dienstantritt 1. Januar 1959 - Ende: 30. September 1998

Stellen für Gymnasiallehrer mit dem Fach Musik gab es in den 50er Jahren reichlich. Es traf sich gut, dass **in Jever am Mariengymnasium die Schulmusikerstelle** nach der Pensionierung des verdienten **Studienrats Franz Freese** verwaist war und dass sich **an der Stadtkirche** der Stelleninhaber - **Organist und Chorleiter** - **Carl Hildebrand** längst im ruhestandsfähigen Alter befand. Beide Positionen konnten mich reizen: **Franz Freese** hatte lange Jahre den Singverein Jever erfolgreich geleitet. Seine Aufführungen der großen Oratorien genossen weiten Ruf; meine spätere Frau Lisel war einmal aus Oldenburg auf beschwerliche Weise zu Freeses *Matthäuspassion* gefahren. 1958 besuchten wir gemeinsam eine Aufführung von Haydns *Schöpfung* in der Stadtkirche. Das Oratorium mit großem Chor und Orchester, dazu Gesangssolisten, reizten unseren musikalischen Appetit. Wir wussten damals nicht, dass das Chorleben in Jever zu der Zeit auf schwachen Füßen stand. Der zweite Anziehungspunkt der Jeverschen Musik war für mich die große barocke Orgel (von Johann Adam Berner aus dem Jahr 1756 mit 39 Registern, verteilt auf drei Manuale und Pedal). Sie hatte allerdings im Laufe der Jahre einige Veränderungen und Umbauten erfahren müssen, befand sich 1958/59 in recht schlechtem Zustand und war schwer spielbar. Wäre nicht der Kirchenbrand dazwischen gekommen, hätte man sicher umfangreiche, aber in jedem Fall lohnende Restaurierungsarbeiten durchführen müssen. Aber zunächst war die Aussicht auf das Üben, Spielen und Konzertieren an diesem Instrument mehr als verlockend. Jedenfalls trat ich **am 1. Januar 1959 eine nebenamtliche Stelle als Chorleiter und Organist an der Stadtkirche Jever** an. Die bescheidene Vergütung regelte ein Privatvertrag.

In der ersten Zeit hat mich der freundliche **Carl Hildebrand** bei den (damals noch recht häufigen) Trauungen vertreten; der Schuldienst nahm mich zeitlich sehr in Anspruch. Die Lebensumstände von Carl Hildebrand waren mir damals nicht bekannt. Hätte ich gewusst, wie er in der Nazizeit als „Halbjude“ in Stadt und Kirche gelitten hatte, hätte ich vieles anders gemacht. In einer kleinen Arbeit „Hundert Jahre Musik in der Stadtkirche Jever“ habe ich versucht, etwas von dem offen zu legen, was ich erfahren habe. Trotz meiner „Unschuld“ behalte ich ein schlechtes Gewissen, das ich nicht loswerde und das mich immer wieder zur Aufmerksamkeit und zur politischen Wachsamkeit auffordert.

Die Orgel erforderte langes strammes Üben. Nach den langen Jahren der Abstinenz nach Freiburg lag das ohnehin nicht reiche Repertoire ziemlich im Argen. In den Gottesdiensten habe ich mich von Anfang um künstlerisch gutes Niveau bemüht - nach dem schlichten Spruch: „Für den lieben Gott ist das Beste gerade gut genug“. Das muss aufgefallen sein, denn im Gemeindekirchenrat hat man einmal über „die langen Vor- und Nachspiele“ des Neuen die Nase gerümpft. In meinen ersten Jahren in Jever hat mich meine Familie jedenfalls wenig zu sehen bekommen. Die Söhne mussten es leiden. Lisel trug alles mit Liebe auf ihren Schultern.

Die Aufnahme in Jever war in jeder Hinsicht herzlich. Das Mariengymnasium in Gestalt von **Oberstudiendirektor Dr. Helmut Naber** und die Kirchengemeinde mit **Pastor Hermann Pleus** und dem Vorsitzenden des Gemeindekirchenrats, **Rechtsanwalt Henjes**, machten mir, soweit es in ihrer Macht stand, das Leben leicht. Zu meinem schulischen Amtsvorgänger Studienrat Franz Freese und seiner Frau entwickelte sich ein freundliches Verhältnis. In unserem „Weihnachtsoratorium“ 1959 übernahm Herr Freese den Cembalopart.

In Jever eine **Wohnung** zu bekommen, war in jenen Zeiten nicht leicht. Lisel blieb mit Christian zunächst in Oldenburg; ich lebte schlecht und recht als „möblierter Herr“ in einem Zimmerchen an der Terrasse. Da wir damals noch kein eigenes Auto besaßen, war das Familienleben nicht einfach aufrecht zu erhalten. Dann glückte es, in Jever eine hübsche kleine Neubauwohnung in der Kolberger Straße zu bekommen. Manches darin war unpraktisch (Bad im Keller, steile Treppe, kein Garten, kaum Möglichkeit, den Kinderwagen an der freien Luft aufzustellen u.a.), aber wir waren „in eigenen vier Wänden“ wieder vereint. Mein Flüchtlingsausweis A war Voraussetzung für die Zuteilung dieser Wohnung. Der Umzug von Oldenburg nach Jever im Winter (Lisel ging mit unserem zweiten Sohn Ulrich schwanger) war ein beschwerliches Vergnügen.

1965 haben wir, nach einer Zwischenzeit in der Bahnhofstraße, in Rahrdum, Langelandstraße, ein eigenes Haus bauen können. Der Oldenburger Architekt Rainer Herrmann hat uns eines nach dem Motto „so groß wie nötig – so klein wie möglich“ maßgeschneidert, in dem wir bis heute glücklich wohnen. 1972 wurde nach Lisels geschickten Plänen ein Anbau errichtet, der uns und den heranwachsenden Kindern ausreichenden Platz gewährte. Der immer mehr verwildernde Garten bereitet den Vögeln und uns zunehmend Freude.

Was erwartete mich in **Schule und Kirche**? In der pädagogisch irrigen Meinung, junge Lehrer könnten am besten mit jungen Schülern umgehen, bekam ich gleich eine fünfte Klasse als Deutsch-, Musik- und Klassenlehrer zugeteilt. Abgesehen von den üblichen Anfängerproblemen habe ich sie mit Freude und Engagement unterrichtet. Die großen Klassenstärken bereiteten allerdings oft Schwierigkeiten. Für den Musiklehrer sehr erschwerend wirkte sich das Fehlen jedes Fachraumes aus; auch ein Musikbuch fehlte, für die Arbeit mit den Schulchören gab es kaum diskutables Notenmaterial. Das wurde schmerzlich vermisst. Zum Klassenunterricht zog man eben von Klassenraum zu Klassenraum und malte die Tafel voll. Für die Oberstufe stand wenigstens die ehrwürdige, mit einem Tonnengewölbe versehene Aula mit einem wackeligen Flügel und einer Tafel, die auf der einen Seite immerhin mit Notenlinien versehen war, zur Verfügung. Im Übrigen war ich der einzige Musiklehrer im Mariengymnasium; als die Schülerzahlen sich progressive vergrößerten, musste in steigendem Maße Musikunterricht ausfallen. Ich habe bald beim Landkreis um Musikräume gekämpft. OSTD Dr. Naber und die Elternschaft unterstützten mich nach Kräften. Eines Tages wurden für die Musik im Dachgeschoß des Unterstufengebäudes Räume ausgebaut, vom Format her sehr ungünstig, aber immerhin ein eigenes Reich! Das lästige Wandern mit dem Tonbandkoffer von Raum zu Raum mit dem ärgerlichen Steckdosen-Suchen hatte ein Ende. Nun konnten wir zum ersten Mal eine sogenannte Stereo-Anlage installieren, mit der man Schallplatten einigermaßen kultiviert abspielen konnte. Mit den Schallplatten war das so eine Sache: Die Schule besaß kaum etwas Brauchbares, und der Etat gab äußerst wenig her (Dr. Naber: „Eine Schallplatte pro Vierteljahr“ - vielleicht irre ich mich aber auch: „Eine Schallplatte monatlich“ könnte es auch gewesen sein). So musste ich in jener Zeit den Grundstein für meine eigene Plattensammlung von etwa 2000 Exemplaren legen, die heute säuberlich, im PC katalogisiert, in häuslichen Schränken ruhen. Vielleicht interessiert sich einmal ein Schulhistoriker für diesen Schatz. Ich kann mich jedenfalls nicht entschließen, ihn auf den Müllhaufen zu befördern. Mögen das die Überlebenden tun.

Unsere hartnäckigen Bemühungen, zusammen mit günstigen äußeren Umständen, führten schließlich dazu, dass der Musikunterricht schöne brauchbare Räume bekam. Der **OKD Oltmanns** ging in den Ruhestand. Der zuständige **Kreisbeamte Otto Müller** und der Amtsnachfolger als **OKD, Dr. Bode,** die uns sehr gewogen waren, nahmen die Dinge in die Hand. Im Mooshütter Weg stand ein kreiseigenes Haus, ehemals Landwirtschaftsschule mit Internat, ungenutzt, das dem Mariengymnasium zur Verfügung gestellt wurde. Allerhand Umbauten waren erforderlich; mit dem Architekten Gerdes kam ich gut zurecht. Wir planten das, was wir für nötig hielten. Als es dann an das fachgerechte Einrichten ging, ließ man mir freie Hand. Die heutige Bürokratie würde es nicht zulassen, den Musiklehrer ohne fachliche Kontrolle schalten und walten zu lassen unter dem Zuspruch: „Sie bekommen genügend Geld. Machen Sie etwas Gutes damit." Ich habe mich natürlich umgetan und meine Unterrichtserfahrungen und meine pädagogische Fantasie eingesetzt. Das Ergebnis waren Räume für den Klassenunterricht, für Chor und Orchester, dazu ein kleines „Lehrerzimmer", in dem ich zusammen mit meiner Frau wirtschaftete. Es war wohl höchst unüblich, dass ein Ehepaar für sich ein eigenes Lehrerzimmer mit Ruhemöbel und Kaffeemaschine hatte, in dem auch Tee für die Chorleute gebrüht werden konnte! Wir haben es genossen. Es gelang auch durchzusetzen, dass das Musikhaus nicht an die allgemeine Klingel- bzw. Gonganlage angeschlossen wurde. Wenn wir natürlich auch dem Stundenplan unterworfen waren, hatten wir doch kleine Freiheiten und wurden nicht durch den Gong-Dreiklang beim Musikhören gestört. Der kleine Spaziergang zwischen den Gebäuden ist den Schülern gut bekommen.

Die technische Einrichtung war auf dem damals neuesten Stand: in jedem Raum eine Stereo-Anlage mit Radio, Plattenspieler und Tonbandgerät, dazu Flügel bzw. Klaviere, Projektoren, Vorführgeräte für Dias und TV; die großen Tafeln hatten Notenlinien; man beneidete uns im weiten Umkreis um unser **„Musikhaus"**.

Der Unterricht dort machte doppelt Spaß, die Schüler erkannten meist den gepflegten „Komfort" an und nahmen Rücksicht. Vor allem zeigte es sich wieder, dass eine überschaubare Schülerzahl (es waren auch in den Zeiten hoher Schülerzahlen höchstens drei Gruppen im Haus) förderliche, „menschenwürdige" Unterrichtsbedingungen möglich macht. Zerstörungen und Beschädigungen kamen kaum vor (das ins Ohr unserer heutigen Politiker!).

Für die Aula konnte ein guter Grotrian-Steinweg-Flügel gekauft werden. Für die Räume des Musikhauses wurden ein kleiner Flügel und 2 Klaviere angeschafft. Dazu kam ein großes Cembalo von Sassmann. Das Musizieren auf historischen Instrumenten hatte sich damals noch nicht ganz durchgesetzt. So fiel das Cembalo viel zu groß und zu schwer für den oft nötigen Transport aus. Ich habe bei so manchem Transport büßen müssen. Ich hatte aber damals eine Liebe für Klangfülle auf 16'- Basis („Bach-Cembalo"). Für das damals „moderne" Gruppenmusizieren stellte ich ein „interessantes" Instrumentarium aus Orffschen Schlaginstrumenten zusammen.

Meine Berufung in die amtlichen Kommissionen zur Erstellung von **Rahmenrichtlinien und Prüfungsanforderungen** gab mir viele Anregungen („bezahlte Fortbildung" nannte ich das), die ich in unserem Musikhaus umsetzen konnte. Später kam für mich die Tätigkeit als Fachleiter und Ausbilder im **Studienseminar Wilhelmshaven** dazu, die meine schulische Arbeit in Jever weitgehend auf die Arbeit in Kursen der Oberstufe beschränkte. Sie habe sie sehr gern gemacht und viel Freude an den meist interessierten Schülern gehabt.

In der Unter- und Mittelstufe wirkte in zunehmendem Maß meine **Frau Lisel** – sehr erfolgreich, wie ich gestehen muss. Mit **Chor und Orchester** arbeitete sie intensiv und auf der Basis „menschlichen", dabei disziplinierten Umganges. Später traten weitere Kollegen und Kolleginnen, auch Referendare, als Musikpädagogen hinzu, mit denen wir guten Umgang pflegten.

Natürlich habe ich auch Misserfolge und Niederlagen hinnehmen müssen, wie sie im Lehrerleben - und nicht nur da – üblich und unvermeidlich sind. Aufs Ganze gesehen habe ich schöne 33 Jahre Arbeit im Jeverschen Mariengymnasium erleben dürfen. Dafür danke ich dem lieben Gott. Mit Erreichen des Frühpensionierungsalters quittierte ich 1992 den Schuldienst, ein Jahr später beendete ich auch die Arbeit im Studienseminar.

Ein paar Worte müssen über den **Schulchor** gesagt werden, den ich leitete, aufbaute und schließlich, - ich muss es gestehen - herabwirtschaftete. Meine Frau hat dann geduldig und sehr erfolgreich ein Chörchen aufgebaut, aus dem im Lauf der Jahre ein stattliches Ensemble geworden ist, das sich auch in der Öffentlichkeit hören lassen konnte. Die regelmäßige Mitwirkung bei **„Wort und Musik zum Advent“** und **„Wort und Musik zur Passion“** fand Anerkennung. Der Schulchor in seiner großen Zeit zeigte noch unter meiner Leitung durchaus beachtliche Leistungen: Sätze aus Distlers *Mörike-Chorliederbuch* wurden in harter Arbeit erarbeitet ebenso wie die *Zigeunerlieder* von Johannes Brahms. Auftritte bei den „Festen der höheren Schulen des Verwaltungsbezirks Oldenburg“ waren aufregende Erlebnisse.

Unvergesslich bleibt die Aufführung des ***Weihnachtsoratoriums*** **von J.S. Bach** im Jahre 1959. Es war als „große“ Aufführung des Mariengymnasiums mit Solisten und einem Bremer Orchester in der Stadtkirche Jever vorgesehen. Als dann am 1. Oktober die Kirche abbrannte, entschlossen wir uns, nachdem wir den Schock verarbeitet hatten, in die Kirche zu Tettens auszuweichen. Es war ein in vieler Hinsicht einmaliges Erlebnis für den Chor und das Publikum, das die ehrwürdige Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt hatte. Für mich als Dirigenten, der sein erstes Oratorium mit zittrigem Taktstock aufführte, war es eine nervliche Bewährungsprobe. Die kurzfristige Absage von zwei Vokalsolisten trug dazu bei, die Nerven des Dirigenten zu strapazieren. Später, 1964 und 1995, haben wir mit der Kantorei Bachs *Weihnachtsoratorium* noch zweimal aufgeführt.

Der **Brand und die Vernichtung der Stadtkirche** am 1. Oktober 1959 bedeuteten einen tiefen Einschnitt für Jevers Kirchenmusik - wie für das Gemeindeleben überhaupt; auch das „Kulturleben“ unserer Kleinstadt wurde schwer beschädigt. Die Kirchenmusik verlor ihre Wirkungsstätte; von der historischen Johann Adam Berner-Orgel blieb etwas geschmolzenes Metall übrig. Die Bevölkerung nahm lebhaft Anteil. Über das Verhalten des Kantors in der brennenden Kirche gab es abenteuerliche Zeitungsenten.

Die fast 40jährige Arbeit mit der Kantorei und die Kirchenmusik in Jever überhaupt hat mich privat wie dienstlich stark in Anspruch genommen. Manches Mal wollte es fast zu viel werden. Schließlich war ich ja hauptberuflich im Schuldienst und hatte reichlich Unterrichtsarbeit vorzubereiten und zu leisten, was mich sehr befriedigte und dem ich - nicht nur nebenbei gesagt - als Beamter ein regelmäßiges Gehalt verdankte und von dem ich jetzt seit einigen Jahren eine auskömmliche Pension beziehe. Man kann sicher bei der Betrachtung des Beamtenstatus der Lehrer einige kritische Gedanken hegen. Die Tatsache der Unkündbarkeit und der regelmäßige und berechenbare Eingang des Monatssalärs geben eine große Sicherheit. Und wenn man dann noch Freude und weitgehend Befriedigung im Beruf hat, darf man dankbar und zufrieden sein. Voraussetzung für alles sind allerdings Leidenschaft und Begeisterung für die Inhalte des Unterrichtsfaches, eine Liebe zu den Heranwachsenden und das Bestreben, ihnen etwas „für das Leben“ mitzugeben. Man verzeihe diese hehren Worte, die im Alltag des Lehrers oft Theorie bleiben; aber ohne solches Bestreben lässt sich der Lehrerberuf nicht verantwortlich ausüben.

In späteren Jahren geriet ich an ein Team von Musikliebhabern, die eine wöchentliche Sendung **„Klassik am Sonntag bei Radio Jade“** kreierten. Für den Wilhelmshavener Radiosender ist diese Sendung eine kleine, nicht ganz ernst zu nehmende Randerscheinung; sie wird kaum große Hörerzahlen erzielen. Dafür kostet sie den Sender auch nichts; das Team macht seine Arbeit ehrenamtlich. Für mich ist diese Arbeit im weiteren Sinne eine Fortsetzung meiner pädagogischen Arbeit; sie bietet die Möglichkeit, auch im fortgeschrittenen Alter zu lernen und Neues zu entdecken. Im Lauf der Jahre habe ich mehr als 60 zweistündige Live-Sendungen zusammengestellt und moderiert.

Als der junge (immerhin 29jährige) Studienassessor Günter Maurischat 1959 seine Arbeit als **Kantor und Organist an der Stadtkirche Jever** aufnahm, fand er einen kleinen recht überalterten Kirchenchor vor, der zwar mit Liebe bei der Sache war, aber deutliche Grenzen in musikalischer Hinsicht aufwies. Von Anfang an dachte ich daran, aus dem „Kirchenchor“ eine „Kantorei“ zu machen. Mit dem für Jever neuen Namen **„Stadtkantorei“** sollte an reformatorische Traditionen angeknüpft, zugleich auf die Stadtkirche als geistliche und musikalische Heimat des Chores hingewiesen werden. Darüber hinaus sollte deutlich gemacht werden, dass sich der Chor auch als Kantorei für die Stadt Jever und das Umland versteht. Heute wird das wohl allgemein (hoffentlich!) so verstanden.

Der traditionsreiche **Singverein Jever,** der 1720 gegründet worden war und als gesellschaftlich-kulturelle Vereinigung Kantaten, Oratorien, sogar Opern aufgeführt hatte, war nach dem Rücktritt von Franz Freese immer mehr eingeschlafen und kaum noch zu qualitätsvollen Leistungen fähig. Bald nach meiner Ankunft in Jever wurde mir von dem Vorstandsgremium die Leitung angetragen. Ich hatte den Eindruck, dass man es ernst meinte mit der Wiederbelebung. Nach gründlichem Überlegen lehnte ich ab. Ich war der Meinung, die gesellschaftliche Schicht, die als Träger infrage gekommen wäre: die kulturbewussten Handwerker und Kaufleute, die Beamten- und Lehrerschaft, sei nicht mehr ausgeprägt vorhanden. Die Zeiten seien vorbei, als Kleinstadt wie Jever im Rahmen eines Vereins qualitätvolle Kulturarbeit in großem Stil leisten zu können. Die Probleme der Finanzierung standen zwar im Hintergrund, waren aber auch nicht zu übersehen. Ich bin froh, dass ich damals klar abgelehnt habe. Mein Plan war es, mit der Kirche als Grundlage in menschlicher, finanzieller und organisatorischer Hinsicht in Jever etwas „Zeitgemäßeres“ (eine Stadtkantorei) aufzubauen. Der Kirchenbrand 1959 warf solche Pläne über den Haufen und stellte uns plötzlich vor akute Aufgaben, die keinen Aufschub erlaubten. So dauerte es länger als geplant, den Chor für größere Aufgaben bereitzumachen. Im Nachhinein kann ich feststellen, dass es uns gelungen ist, die kirchenmusikalische Tradition Jevers in Form von Kirchenchor und Singverein aufrechtzuerhalten und fortzuführen. Mein Amtsnachfolger **Kantor Dirk Hauenschild** hat diese Arbeit in vorbildlicher Weise fortgeführt.

Zunächst kam in den ersten Jahren nach dem Kirchenbrand **eine Fülle von gottesdienstlichen Aufgaben** auf uns zu. Die Gottesdienste mussten in den beiden Kinosälen Jevers durchgeführt werden, in denen keine Instrumente für Begleitung und Führung des Gemeindegesanges zur Verfügung standen. So musste jeden Sonntag mindestens eine Gruppe der Kantorei (Frauen-, Männer-, Kinder- oder gemischter Chor) antreten. Dazu kamen verschiedene Instrumentalgruppen aus einsatzfreudigen Laien aus der Gemeinde. Für mich bedeutete das das Komponieren von nicht gezählten Chor- und Instrumentalsätzen. Ein Glück, dass meine Hochschulausbildung und die Tätigkeit in Freiburg-Haslach die Grundlagen für die Bewältigung solcher Aufgaben gelegt hatten.

Große Hilfe leisteten **Frau Annemarie Tapken** und **Realschullehrer Hans-Joachim Trümper**, die ihre eigenen musikalischen Fähigkeiten und Möglichkeiten in selbstloser Weise in den Dienst stellten. Wenn ich schon Namen nenne, dann sind es die selbstlos mitwirkenen **Hannelore Andrae, Dietrich Rosenboom** und **Lisel Maurischat**.

Bald ging es an die Erweiterung des chorischen Repertoirs. Ich habe bewusst vorsichtig, aber zielstrebig aufgebaut. Kantaten von **Dietrich Buxtehude, Nikolaus Bruhns, Vincent Lübeck** u.a. kamen ins Arbeitsprogramm und wurden in Abendmusiken in zahlreichen Kirchen des Jeverlandes (Sillenstede, Hohenkirchen, Sande, Waddewarden, Sengwarden) aufgeführt. Einladungen zu Konzerten erfolgten aus Aurich, Wilhelmshaven, Oldenburg-Kreyenbrück, Oldenburg-Dietrichsfeld, Oldenburg-Auferstehungskirche, Berne, Westerstede, Lüneburg, Bad Zwischenahn, Bad Bevensen und Freiburg.

Mit dem **Chor der Melanchthonkirche Freiburg-Haslach**, den Günter Maurischat 1950 bis 1954 als Student geleitet hatte, entwickelte sich ein freundschaftliches Verhältnis das mehrere gegenseitige Chorbesuche hervorbrachte.

Motetten aus der *Geistlichen Chormusik* von Heinrich Schütz wurden einstudiert. Später wagten wir uns auch an Bach-Motetten (*Jesu, meine Freude, Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf*). Im Oktober 1962 war es dann so weit, dass wir zum ersten Mal zu einem **„Bach-Konzert“** einladen konnten: Motette *Jesu, meine Freude, Kreuzstabkantate, Kantate Wachet auf, ruft uns die Stimme*. Als Raum stand uns der Saal des „Schützenhofs“, ein richtiger Gasthaussaal mit den entsprechenden „Düften“, zur Verfügung. Als Solisten wirkten erstmalig die Sopranistin **Rotraud Riedel-Pax** und der Bassist **Wilhelm Pommerien** mit, die uns bei vielen Konzerten in den kommenden Jahren treu zur Seite standen (bei lächerlich kleinen Honoraren!).

In diesem Zusammenhang muss die Oldenburger Sopranistin **Erika Orth** erwähnt werden, die, zusammen mit dem mir freundschaftlich verbundenen **Ricklef Orth**, „Gastrecht“ bei unseren Aufführungen genoss. Nachdem wir in den ersten Jahren verschiedene Berufsorchester aus Wilhelmshaven, Oldenburg und Bremen engagiert hatten, entwickelte sich später eine gute Zusammenarbeit mit dem Rundfunkorchester Hannover, bzw. mit der Radiophilharmonie und dem Norddeutschen Kammerorchester Hannover.

Später wirkten wir bei **Rundfunkgottesdiensten** beim Norddeutschen Rundfunk, bei Radio Bremen, beim Deutschlandfunk und bei Radio Jade mit. In einem Gottesdienst, den Radio Bremen live übertrug, führten wir das Geistliche Konzert *Gericht und Verheißung* des Frankfurter Kompositionsprofessors **Dietrich von Bausznern**, meines Freiburger Studienfreundes, auf. Diese Aufnahme wurde später auch vom Bayerischen Rundfunk gesendet. Als Kompositionsauftrag der Ev.-luth. Kirchengemeinde Jever musizierten wir später das Geistliche Konzert *Herr Gott, dich loben wir* von Dietrich von Bausznern.

Zur Tradition wurde das weihnachtliche Singen auf den Stationen des Sophienstifts. Bei den Tagungen des Schriewerkrings in Jever wirkten Teile der Kantorei mit. Auch sonst gab es etliche Auftritte mit weltlicher Musik bei verschiedenen Gelegenheiten. In vorweihnachtlichen Konzerten des Flugabwehr Bataillons 26 auf dem Fliegerhorst Upjever und in der Gaukirche zu Hohenkirchen wirkte die Kantorei mehrfach mit. Innerhalb der Jeverschen Festwochen gestalteten wir mehrfach Kirchenkonzerte.

Eine für Jever neue Gottesdienstreihe **„Wort und Musik zum Advent“** bzw. **„Wort und Musik zur Passion“** führten wir zusammen mit den Pastoren ein. An den infrage kommenden Wochenenden lud die Kirchengemeinde zu diesen Veranstaltungen ein, in denen neben Wortbestandteilen und Gemeindeliedern, eine kurze meditativ gehaltene Ansprache enthalten war, „einfache“ musikalische Beiträge traten dazu. Hier wurde bewusst auf große Formate verzichtet. Die Besucher, die weitgehend aus unserer Kirchengemeinde kamen, sollten in keiner Weise (auch zeitlich nicht) überfordert werden. Die Musikbeiträge wurden fast ausschließlich von unseren eigenen gemeindeeigenen Kräften, - Vokalisten und Instrumentalisten, - gestaltet, die fast immer auf Honorare verzichteten.

Bei der Programmgestaltung der Aufführungen mit großbesetzten oratorischen Werken habe ich versucht, neben den Standardwerken:

Johann Sebastian Bach, *Weihnachtsoratorium I-III* (2mal)
Johann Sebastian Bach, *Johannespassion* (2mal)
Johann Sebastian Bach, *Matthäuspassion (*diese zusammen mit der Kantorei an der Schlosskirche zu Varel)
Johann Sebastian Bach, *Kantaten*
Johann Sebastian Bach, *Magnificat*
Georg Friedrich Händel*, Der Messias* (2mal)
Georg Friedrich Händel*, Israel in Ägpten*
Joseph Haydn, *Die Schöpfung (*2mal)
Wolfgang Amadeus Mozart, *Requiem* (2mal)
Wolfgang Amadeus Mozart, *Krönungsmesse*

auch etwas „abgelegene“ Werke zu präsentieren (einige erklangen in Jever zum ersten Mal):

Felix Mendelssohn Bartholdy, *Lobgesang*
Franz Schubert, *Messe-Es-dur* (2mal), diese auch zusammen mit dem Chor der Garnisonkirche Oldenburg
Carl Maria von Weber, *Freischützmesse*
Ludwig van Beethoven, *Messe C-Dur*
Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, *Misere b-Moll*
Antonin Dvorak, *Te Deum*
Igor Strawinsky, *Psalmensymphonie*
Arthur Honegger, *König David*
Dietrich von Bausznern, *Herr Gott, dich loben wir* (2mal)
Dietrich von Bausznern, *Gericht und Verheißung* (2mal)
Joseph Gabriel Rheinberger, *Stabat Mater g-Moll*

Einige Werke ohne oder mit kleinem Instrumentarium müssen genannt werden:

Heinrich Schütz, *Lukaspassion,*
Heinrich Schütz, *Auferstehungshistorie*
Heinrich Schütz, *Weihnachtshistorie*
Heinrich Schütz, *Matthäuspassion*
Antonio Vivaldi, *Gloria D-Dur*
Johannes Eccard, *Messe zu 5 Stimmen*
Giovanni Pierluigi da Palestrina, *Missa Lauda Sion*
Joachim a Burck*, Johannespassion*
Johann Georg Kühnhausen, *Matthäuspassion*
Johann Crüger, *Deutsches Magnificat*

Werke Jeverscher Komponisten:

Adrian Bohlen, Friedrich Schmidt, Gottlieb Friedrich Schönherr *und* **Günter Maurischat**

Motetten von

Heinrich Schütz, Felix Mendelssohn Bartholdy, Johannes Brahms und Hugo Distler

Kantaten von

Dietrich Buxtehude, Vincent Lübeck und Nikolaus Bruhns und Günter Maurischat

Es war nicht immer leicht, solche Werke neben dem Singen in Gottesdiensten und Abendmusiken zu bewältigen. Hier habe ich immer das Herzstück der Kantoreiarbeit gesehen, ich habe unsere Arbeit immer als Teil des Gemeindelebens verstanden. Rückschauend erinnere ich mich dankbar der willigen Mitarbeit der Mitglieder der Stadtkantorei, die mit mir oft bis an die Grenzen der musikalischen und zeitlichen Möglichkeiten gegangen sind. Herzlichen Dank und große Anerkennung zolle ich den musikalischen Mitarbeitern, die bei der Probenarbeit Stimmproben für verschiedene Gruppen übernommen haben. Ohne meine Frau und Dietrich Rosenboom wäre manches musikalische Vorhaben nicht durchzuführen gewesen. Dank gebührt auch den ungezählten Helferinnen und Helfern aus der Kantorei, die wesentlich dazu beigetragen haben, unsere musikalischen Pläne zu realisieren - sei es durch Schleppen und Auf- und Abbau der damals recht primitiven Podeste, sei es durch Unterbringung von Solisten und der Anfertigung des berühmten „Kalten Büfetts“ - nicht zuletzt auch den stets hilfsbereiten Küstern, bei denen wir immer Wünsche und Anliegen vorbringen konnten. Es darf auch nicht vergessen werden, dass die Pastoren und die Gemeindekirchenräte unseren Dienst kräftig unterstützt haben und sowohl finanziell als auch durch persönlichen Arbeitseinsatz vieles erst möglich gemacht haben.

Im Herbst des Jahres 1975 nahm die Stadtkantorei eine **Schallplatte** auf: **„Chormusik in der Stadtkirche Jever“**, die einen kleinen Querschnitt durch das a-capella-Repertoire des Chores darstellte: Liedsätze von *Michael Praetorius, Heinrich Albert, Johann Eccard, Johann Sebastian Bach* und *Max Reger;* Motetten von *Hugo Distler, Felix Mendelsssohn Bartholdy, Heinrich Schütz und Günter Maurischat.*

Neben den großen Chorwerken haben wir eine Reihe von Orchesterwerken aufgeführt:

Henry Purcell, *Fantasien*
Johann Sebastian Bach, *Ouvertüre h-Moll*
Johann Pachelbel, *Kanon und Gigue*
Georg Friedrich Händel, zahlreiche *Orgelkonzerte*
Francis Poulenc, *Konzert g-Moll für Orgel, Streichorchester und Pauken*
Felix Mendelssohn Bartholdy, *Streichersymphonie Nr. 8 D-dur*
Franz Schubert, *Symphonie Nr. 1 D-Dur*
Carl Maria von Weber, *Symphonie Nr. 1 C-Dur*
Joseph Haydn, *Konzert D-Dur für Violoncello und Orchester*
Joseph Haydn, Konzert C-Dur für Orgel und Orchester
Antonio Vivaldi, *Konzert C-Dur für 2 Trompeten, Streicher und Bc*
Antonio Vivaldi, *Konzert C-Dur für Piccoloblockflöte, Streicher und Bc*
Wolfgang Amadeus Mozart, *Symphonie Nr. 201 A-Dur*
Günter Maurischat, *Concertino für Flöte und Streichorchester*
Günter Maurischat, *Suite für Blechbläser*

FAZIT I: Die menschlich-harmonische Zusammenarbeit und die gemeinsame Überzeugung, dass hinter all unseren Bemühungen der Dienst an Gott und der Gemeinde stand, hat unsere Arbeit in all den Jahren getragen.

Die Verleihung des Titels „Kirchenmusikdirektor" durch den ev.-luth. Oberkirchenrat Oldenburg (1983) sowie die Auszeichnung durch die Frieslandmedaille des Landkreises Friesland (1988) und der Verdienstmedaille der Stadt Jever (1990) verstehe ich in erster Linie als **öffentliche Anerkennung für die vielen musikalischen Mitarbeiter**, ohne die sich die Kirchenmusik in Jever nie hätte in dieser Weise entwickeln können. 1972 verpasste man mir die Amtsstellung des Kreiskantors unseres Kirchenkreises.

1967 übernahm ich „vorübergehend" die Leitung des **Posaunenchores Jever**, eine Arbeit, die allerhand Mühe, aber auch und vor allem viel Freude gemacht hat (dass aus dem „vorübergehend" einmal 31 Jahre werden sollten, war damals nicht abzusehen). Man findet selten eine Gemeindegruppe, die aus christlicher Leidenschaft und Freude an der Sache so aktiv ist, wie es Posaunenchöre sein können. Die regelmäßige Mitwirkung bei den Gottesdiensten, das jährliche Blasen bei den Adventsfeiern, das „Neujahrsanblasen" vor dem Rathaus (mit eigens dafür komponierter *„Fanfare"*), eine Zeit lang auch das Adventsblasen auf den Straßen und Plätzen, die Gottesdienste am Upschloot, die jährliche Eröffnung des Weihnachtsmarktes, das Ständchenbringen bei besonderen Anlässen, die Begleitung der Bummellaternezüge der Kindergärten: bei dem allen konnte ich mich auf meine Leute verlassen. Für den Posaunenchor habe ich zahlreiche Werke komponiert.

Die **finanziellen Probleme** sollen hier nicht erörtert werden. Die Kirchengemeinde trug die Hauptlast. Spenden aus der Gemeinde liefen ab und an ein. Es gab es regelmäßig Zuschüsse von der Stadt Jever und der Stiftung Kulturkreis Wilhelmshaven-Friesland, manches Mal auch vom Landkreis Friesland und vom Oberkirchenrat.

Mit großer Dankbarkeit erwähne ich die großzügige Stiftung unserer langjährigen Kantoreisängerin und Freundin **Annegret Ruge**, die auch nach ihrem Tode für das Wohlergehen der Kirchenmusik in Jever gesorgt hat.

Ein wichtiger Anziehungspunkt, ausschlaggebend für meinen Entschluss, nach Jever zu gehen, war die **Johann Adam Berner-Orgel von 1756** gewesen. Schon unter meinen Vorgängern wurden gute Organisten zu Gastspielen und Rundfunkaufnahmen eingeladen. Trotz ihrer Renovierungsbedürftigkeit stellte das Instrument ein Kleinod dar. Im **Sommer 1959** spielte ich mein erstes und einziges Orgelkonzert auf diesem Instrument. Im Programm: **Heinrich Scheidemann, Jan Pieterszon Sweelinck** und **Johann Sebastian Bach**. Am 1. Oktober wurde dann alles durch das Feuer vernichtet. Ein Ortswechsel (Angebote lagen vor) wurde überlegt. Doch hatten wir uns schon so gut eingelebt und fühlten uns in Jever so wohl, dass wir diesen Gedanken aufgaben, eine andere Stelle zu suchen. Ich gebe zu, auch die Möglichkeit, eine große Orgel nach eigenen Plänen planen zu können, hatte viel Verlockendes. Das (nicht immer nur angenehme) Traditionsbewusstsein der Jeveraner hatte in diesem Falle etwas Gutes: Man wollte nach dem Verlust der alten Orgel wieder etwas Ähnliches bekommen. Ich habe gleich nach dem Kirchenbrand mir erste Gedanken über das kommende Instrument gemacht. Mir war allerdings klar, dass es wohl mindestens sieben Jahre bis zur Fertigstellung dauern würde. Zusammen mit Vertretern der Landeskirche und des Gemeindekirchenrates wurden Besichtigungsreisen gemacht, bei denen eine Vorauswahl der eventuell zu beauftragenden Orgelbaufirmen getroffen wurde. Nachdem der Bauplan für die neue Stadtkirche von **Prof. Dieter Oesterlen** (Hannover) erstellt und nach heftigem „Kirchenkampf" abgesegnet worden war, konnte ich daran gehen, meine vorläufige Disposition fertigzustellen. Ich holte mir Rat und Anregungen bei verschiedenen Fachleuten. Nach kleinen Meinungsverschiedenheiten mit dem Fachberater der Landeskirche zog sich dieser grollend aus unserer Sache zurück (später haben wir wieder Frieden geschlossen). Die Kirchengemeinde Jever war glücklicherweise auf landeskirchliche Zuschüsse nicht angewiesen. Neben einer hohen Versicherungssumme konnten wir über große und kleinere Spenden aus der Bevölkerung (darunter beträchtliche Summen des Herforder Fabrikanten **Adolf Ahlers**, eines ehemaligen Bürgers der Stadt) verfügen. Interessant ist, dass die alte Berner-Orgel ebenfalls von einem in Amsterdam lebenden ehemaligen Jeveraner, Diederich Garlichs, gestiftet worden war.

Die Ausschreibungen für die Orgel nach meinen Plänen fand im nationalen und internationalen Rahmen statt. Wir konnten uns am Ende für die Wilhelmshavener **Orgelbauwerkstatt Alfred Führer** entscheiden. Dieser Entschluss hat sich in den Folgejahren sehr bewährt. Mit Alfred Führer, seinem Intonateur **Fritz Schild** und seinen Mitarbeitern entwickelte sich eine fruchtbare Zusammenarbeit, die bis zum Tode des Meisters Führer und bis zum Ende der Firma Führer andauerte.

Mit dem Architekten **Prof. Dieter Oesterlen** (Hannover) und seinem Büro arbeiteten wir eng zusammen. Oesterlen plante auch den Orgelprospekt. Der unter Fachleuten sehr geschätzte Akustiker **Prof. Dr. Erich Thienhaus** (Hamburg) versuchte, für gute akustische Verhältnisse in der Kirche zu sorgen, wobei wir unsere musikalischen Ansprüche weitgehend durchsetzen konnten. Leider veränderten sich die akustischen Verhältnisse im Lauf der Jahre (Sitzkissen u.a.) zu Ungunsten der Musikakustik.

Am **18. September 1966** konnte die neue Orgel in einem Festgottesdienst ihrer Bestimmung übergeben werden. Dabei erklangen Orgelwerke von **Johann Sebastian Bach, Johann Pachelbel, Dietrich von Bausznern, Dietrich Buxtehude**. Die Kantorei sang Sätze von **Johann Crüger, Claude Goudimel** und **Günter Maurischat**. Die Predigt hielt **Pastor Klaus Wilkens**, der sich nicht nur im Zuge des Orgelbaues für die Kirchenmusik tatkräftig eingesetzt hatte. Am Abend des Einweihungstages fand ein Kirchenkonzert mit Werken von **Johann Sebastian Bach** statt. Kantor Maurischat wirkte an der Orgel, die Stadtkantorei sang die 8-stimmige Motette *Der Geist hilft unserer Schwachheit auf*.

Die Orgel erhielt 47 klingende Register: 12 Register im Hauptwerk, 12 Register im Brust- (Schwell-) werk, 11 Register im Rückpositiv und 12 Register im Pedalwerk. Es ist eine Schleifladenorgel mit mechanischer Spieltraktur; die Registersteuerung ist elektrisch mit ursprünglich sechs Setzerkombinationen. Meine Disposition war nach klassischen Gesichtspunkten und Regeln aufgestellt. Ich schrieb damals in der Festschrift zur Einweihung: „Grundgedanke des klanglichen Entwurfs war es, eine Orgel zu disponieren, die das bewährte Alte, das ohne Verlust nicht aufgebbar ist, mit modernen Möglichkeiten verbindet. Es sollte eine Orgel entstehen, auf der sich der ganze Reichtum der Orgelliteratur von der Renaissance bis zur Moderne stilistisch und technisch einwandfrei darstellen lässt."

Durch meinen Amtsnachfolger **Dirk Hauenschild** wurden einige dispositionelle Erweiterungen (u.a. 32' im Pedal) angeregt, wodurch die klanglichen Möglichkeiten erweitert wurden, der Grundcharakter des Instrumentes aber nur unwesentlich verändert wurde. Technisch wurde die Orgel durch Einbau einer modernen elektronischen Registersteuerung „auf den neuesten Stand" gebracht. In unzähligen Gottesdiensten, Abendmusiken und Konzerten hat sich das Instrument bewährt; es wurde aus berufenem Munde hoch gelobt, diente den zahlreichen Hörern mit ihren Klängen zur „Erbauung", zum Sich-Freuen, aber auch zum Nachdenken, manchmal wohl auch zum Sich-Ärgern. Das alles war auch durchaus beabsichtigt. Kirchenmusik darf, soll und muss sich auch neue Wege suchen und sich auch jenseits eines nur harmonischen Wohlgefühls bewegen.

Für die **St. Annenkapelle** auf dem Friedhof konnten wir ein Orgelpositiv (3 Register) der Firma Führer anschaffen, das in die Stadtkirche umgesetzt werden konnte und dort z.B. als Continuo-Instrument wertvolle Dienste leistet. In der Friedhofskapelle bewährt sich seitdem ein elektronisches Instrument.

Im Gobelin-Saal des **Jeverschen Schlosses** steht seit 1985 eine kleine italienische Hausorgel aus dem 18. Jahrhundert zur Verfügung, auf der ich oft konzertieren durfte. Orgelbaumeister Fritz Schild (Wilhelmshaven) lieh das Instrument dem Schlossmuseum auf Dauer aus. Nach einer Restauration konnte auch ein Tafelklavier aus dem 19. Jahrhundert benutzt werden.

Mit dem Schloss und seiner Leitung stehe ich seit langem in guter Beziehung. Bei vielen Feiern und Ausstellungseröffnungen konnte ich mitwirken.

Viele Jahre hindurch hat **Organist Walter Hashagen** zuverlässig, kompetent und tatkräftig neben Günter Maurischat im Organistendienst gewirkt. Er trat mit mir zusammen 1998 „in den Ruhestand".

Die neue große Orgel verpflichtete die Organisten zu besonderen Anstrengungen. Die Rahmenstücke des **Gottesdienstes** zum Anfang und Abschluss, zu denen die Gemeinde auf den Plätzen blieb, wurden vom Pfarrer angesagt. Auch die Auswahl und die Form der Choralvorspiele wurde gewissenhaft geplant und vorbereitet. Die Begleitung der Gemeindegesänge wurde dem Kirchenjahr und den Liedern, wo möglich, angepasst.

Vom 9. bis 11. Juli 1972 nahm ich eine **Schallplatte „Orgelmusik in Jever"** auf (Pape / Berlin). Das Programm brachte Werke von **Dietrich Buxtehude, Felix Mendelssohn Bartholdy** und **Dietrich von Bausznern.** Diese Platte ist auch bei verschiedenen deutschen Rundfunksendern sowie in den USA gespielt worden. D. von Bausznern hatte für mich und unsere Orgel eine Meditatio *Komm, Gott Schöpfer, Heiliger Geist* komponiert, die auf der Platte erklang. Der Komponist Günter Maurischat hat eine ganze Reihe Orgelkompositionen für Gottesdienst und Konzert geschrieben.

1968 eröffnete ich die Reihe **„Sommerliche Orgelstunden in der Stadtkirche Jever"** mit Werken von **Johann Sebastian Bach, Dietrich Buxtehude** und **Paul Hindemith**. In dieser Reihe, die bis heute durchgeführt werden konnte, spielten neben dem Hausorganisten kompetente Gäste aus dem In- und Ausland. In den gut 30 Jahren ihres Bestehens war die Alfred Führer-Orgel der Stadtkirche Gastgeber für mehr als 70 konzertierende Künstler; darunter waren viele, die mehrfach eingeladen werden konnten, wie der katholische Kollege und Freund aus Friesoythe, **Werner Haselier**, kundig und zuverlässig auch als Continuo-Spieler und Partner beim Vierhändig-Spiel. Innerhalb der „Sommerlichen Orgelstunden" erklang Musik aller Epochen und Stile. Unsere Idee hat im Laufe der Jahre erfreulicherweise überall Nachahmer gefunden. Mein Amtsnachfolger Dirk Hauenschild hat die Reihe der „Sommerlichen Orgelstunden in der Stadtkirche Jever" fortgeführt.

In späteren Jahren wurde regelmäßig die barocke Orgel in Hohenkirchen von **Joachim Kayser** (gebaut 1694, restauriert durch Alfred Führer/Fritz Schild, Wilhelmshaven, 1973) mit Sonderkonzerten in die Reihe der „Sommerlichen Orgelstunden" einbezogen. 1974 spielte ich dort eine **Schallplatte mit Werken der Renaissance und des Barock** ein (Pape/Berlin).

Mit zahlreichen **Orgelkonzerten** im In- und Ausland (England, Niederlande, Schweiz, Schweden, Polen) konnte Günter Maurischat dazu beitragen, dass der Name „Jever" nicht nur mit dem zugegeben vorzüglichen Bier verbunden wird.

Das **Schloss in Jever** mit seinen prächtigen Räumen lud geradezu ein zu Kammerkonzerten. Ab und an hatte es vor meiner Zeit schon vereinzelt Konzerte im Schloss gegeben. Im Sommer 1965 initiierte der Jeversche Zahnarzt und begeisterte Musikliebhaber **Dr. Richard Cleve** eine Konzertreihe von Schlosskonzerten im Audienzsaal des Jeverschen Schlosses. Die Konzerte, die Jahr für Jahr stattfinden, konnten nur im Sommer durchgeführt werden: einmal, weil das Schloss damals keine Heizung hatte, zum anderen, weil wir auf das Interesse der Touristen hofften. Im Laufe der Jahre kam eine Heizung und neben vielen interessierten Einheimischen auch manche Ortsfremde. Die ersten Jahrgänge boten durch Kerzenbeleuchtung für die Zuhörer zusätzliche Reize, dafür litten wir Musiker unter der sich entwickelnden Hitze. Ich erinnere mich lebhaft an nasse Cembalotasten und Klagen der Streicher über rutschige Griffbretter.

Die Konzerte entwickelten sich aus dem „Familien- und Bekanntenkreis" heraus, hoben sich aber durch eine bewusst angestrebte Professionalität ab von „Hauskonzerten". Später zogen wir die Kreise der mitwirkenden Musiker immer weiter. Doch haben wir ständig auch bei uns ansässige Ensembles eingeladen. Ich habe in den vergangenen Jahrzehnten sehr oft im Schloss spielen dürfen. Im Übrigen haben wir Wert darauf gelegt, jungen, noch nicht so bekannten Musikern Gelegenheit zu geben, Podiumserfahrungen zu sammeln. Bei der Finanzierung halfen uns die Stadt Jever und die Stiftung Kulturkreis Wilhelmshaven-Friesland. Nachdem im Anfang Dr. Cleve die Organisation und die Verhandlungen mit den Künstlern in seiner Freizeit allein erledigt hatte, gab er 1987 diese Arbeit auf. Ich folgte ihm in der Funktion als künstlerischer Berater. Die Damen des Verkehrsvereins standen mir kräftig zur Seite. Mit der Saison 2006 beendete ich als „Ruheständler" diese recht zeitraubende Tätigkeit. Ich bin froh, dass sie durch einsatzfreudige und verhandlungsgeschickte, der Musik verbundene Damen in Zusammenarbeit mit der Leitung des Schlosses erfolgreich und unter Einbringung neuer Ideen weitergeführt wird. Mit der **Leitung des Schlosses** gab es die ganzen Jahre hindurch gute, freundschaftliche Kontakte; bei vielen Ausstellungseröffnungen und ähnlichen Anlässen durfte ich „umrahmen".

In Dankbarkeit gedenke ich meines ehemaligen Schülers **Ferdinand Heinen**, der als Mitglied des Gemeindekirchenrates und des Stadtrates viele Weichen für das musikalische Leben in Jever gestellt und manche Wege geebnet hat.

In meinem ganzen Musikerleben hat die **Kammermusik** immer eine große Rolle gespielt. Ich bin froh und dankbar für die freundschaftliche Zusammenarbeit mit der Flötistin **Angela Dohmen** und dem Oboisten **Carlo Menzel**, mit denen ich in Jever und auswärts viele schöne Konzerte spielen durfte, die sich auch immer wieder als Interpreten für meine Kompositionen eingesetzt haben.

Außerdem war ich als Cembalist Mitglied einiger Kammermusikvereinigungen (Nordwestdeutsches Bachconsort, Freiburger Kammertrio, Westdeutsches Gambenensemble).

Die Beschäftigung mit den musikalischen Schätzen der Jeverschen Schlossbibliothek hat mir große Freude gemacht. Einiges habe ich ausgraben, übertragen und aufführen können.

Obwohl **das Komponieren** während der Dienstzeit notgedrungen im Hintergrund stehen musste - meistens beschränkte es sich auf die Erfüllung gottesdienstlicher Aufgaben (Motetten, Chorsätze, Choralvorspiele, kleinere Orgelstücke, Geistliche Konzerte, Kantaten) - fand sich doch immer wieder Zeit für reizvolle größere Arbeiten. Es entstanden zahlreiche Solo- und Chorlieder, auch Songs. Die Texte fand ich vorwiegend in der niederdeutschen Literatur (Oswald Andrae, Hein Bredendiek, Alma Rogge, Greta Schoon u.a.). Die Liederzyklen *Kinnerriemels* und *Jung gewesen* auf Texte der ostfriesischen Dichterin Greta Schoon sind auch auf Schallplatte erschienen. Später komponierte ich auch Werke für Orchester: *Reflexionen,* 2000 (ein Kompositionsauftrag der Ev.-Luth. Kirchengemeinde), *Suite für Streichorchester* (2006), ein *Concertino für Flöte und Streichorchester* (1991), von dem ein Satz auch als Ballettmusik Verwendung fand, sowie eine *Suite für Blechbläser* (1993) und die *Toccata improvisa für Orgel solo*, 1991 (beide erschienen im Heinrichshofen's Verlag); gern gespielt wurden auch die *Vier Orgelstücke für zwei Spieler* (1995) und die *5 Miniaturen für Flöte, Englisch Horn und Knopfgriff-Akkordeon;* Heinrichshofen druckte 1991 *Chume, chum, gweselle min - Variationen über ein altes Liebeslied* für Blockflötenensemble; 1992 entstanden *Tastenspiele - Klavierstücke für Kinder*. Die *Lufblasen für Blechbläser und Orgel* (2005) widmete ich dem Posaunenchor Jever. Für Heinrichshofen gab ich die *Kleine Kammermusik* von Georg Philipp Telemann heraus.

Mit dem Text **„De Fahn" von Oswald Andrae**, 1973 von mir komponiert, mit dem Schulchor des Mariengymnasiums aufgeführt und vom NDR live gesendet, lösten wir einen „Fahnenkrieg" in Jever aus, der bundesweit Wellen schlug und unserer persönlichen kleinstädtischen Reputation nicht gerade dienlich war.

Ich habe versucht (nicht immer mit Erfolg), mit den Kirchenmusikkollegen aus der näheren Umgebung Kontakt zu halten. Sie bekamen als „Lebenszeichen" regelmäßig die Einladungen zu unseren Konzerten zugeschickt. Ab und zu erschien einmal jemand von ihnen als Zuhörer; manche zeigten wenigstens Interesse durch Zusendung eigener Einladungen. Im Übrigen empfand ich die Kontakte unter uns „Hauptamtlichen" als doch recht dürftig.

Am 4. Juli 1998 fand in **das letzte Kirchenkonzert** unter meiner Leitung in der Stadtkirche Jever statt. Gesangssolisten, Stadtkantorei und das Niedersächsische Kammerorchester Hannover musizierten Werke von **Johann Sebastian Bach, Felix Mendelssohn Bartholdy und Wolfgang Amadeus Mozart**.

Als **Organist** verabschiedete ich mich mit Konzerten in den Sommerlichen Orgelstunden am 17. Juni in Hohenkirchen und am 2. September 1998 in Jever.

Am 26. September 1998 wurden Kantor Günter Maurischat und Organist Walter Hashagen in einem **Abendgottesdienst** in der Stadtkirche Jever verabschiedet. Es wirkten mit: Stadtkantorei Jever, Posaunenchor Jever und Günter Maurischat, Walter Hashagen und Dortje Nitz an der Orgel. Es erklangen Werke von Dietrich Buxtehude, Seth Calvisius, Felix Mendelssohn Bartholdy, Johann Pachelbel, Johann Crüger, Johann Sebastian Bach und Günter Maurischat. Die Predigt hielt Pastor Volker Landig.

Für das „äußere Bild“ unserer Kirchenmusik entwickelte ich kleine Programmhefte für die „Sommerlichen Orgelstunden“ mit Kurzbiographien der Komponisten als kostenlose Beigaben; das Bild des Orgelprospekts fertigte der Oldenburger Graphiker **Hans-Berthold Giebel** an. Die Graphik diente auch als Unterdruck für die Plakate. Auch die Programme für „Wort und Musik“ bekamen ihr eigenes Gesicht.

FAZIT II: Im Rückblick auf 50 Jahre sehe ich auf eine Fülle von mutig Begonnenem,
fleißig Fortgesetztem und phantasievoll Weitergeführtem.
Vieles ist geglückt; manche Pläne konnten ausgeführt werden.
In der Zukunft liegen noch viele Möglichkeiten.
Am schönsten aber: Ich konnte alles in die „würdigen“, guten Hände
von Menschen übergeben, die das Bewährte achten und für Neues
aufgeschlossen sind.

Im Übrigen lege ich alles Weitere vertrauensvoll in die Hände meines „Obersten Dienstherren“.

Günter Maurischat
2009